

---

## REZENSIONEN

### **Christian Weiß, Tom Weichert, Evelin Hust, Harald Fischer-Tiné (Hrsg.): Religion - Macht - Gewalt. Religiöser 'Fundamentalismus' und Hindu-Moslem-Konflikte in Südasien**

Frankfurt a.M.: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1996, 240 S.

Die Zerstörung der Babur-Moschee in Ayodhya im nordindischen Bundesstaat Uttar Pradesh im Dezember 1992 kann als vorläufiger Höhepunkt der gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Muslimen gelten, die seit Mitte der achtziger Jahre zu beobachten und die politisch mit dem Aufstieg hindu-nationalistischer Parteien wie der Bharatiya Janata Party (BJP) verbunden sind. Der offensichtlich religiös motivierte Konflikt zwischen Hindus und Muslimen, der in der westlichen Welt oftmals mit dem Begriff des 'Fundamentalismus' verbunden wird, bildet den Hintergrund für den vorliegenden Band. Die Beiträge wurden im Rahmen eines Symposiums zum gleichen Thema vorgetragen, welches von der Heidelberger Südasiengruppe, zumeist Studierende des Südasieninstituts der Universität Heidelberg, veranstaltet wurde. In neun Aufsätzen und einer ausführlichen Einleitung der Herausgeber versuchen die Autorinnen und Autoren verschiedene Aspekte dieses Konfliktes zu beleuchten. Angesichts der wenigen Veröffentlichungen in deutscher Sprache zu diesem Themenbereich ist der Band eine mehr als notwendige und überaus nützliche Veröffentlichung, um einer breiteren deutschen Öffentlichkeit die historischen und aktuellen Hintergründe dieses Konfliktes näher zu bringen.

Die insgesamt zehn Beiträge lassen sich in fünf Themenbereiche untergliedern: Der erste Bereich umfaßt die Einleitung der Herausgeber und den theoretisch angelegten Beitrag von Randeria. Der zweite Themenblock mit den Beiträgen von Harder und Fischer-Tiné beleuchtet die historische Entwicklung hindu-nationalistischen Gedankenguts während der britischen Kolonialzeit. Jaffrelot und Lieten richten ihr Augenmerk auf aktuelle Konfliktkonstellationen im unabhängigen Indien ebenfalls mit dem Schwerpunkt auf dem Hindu-Nationalismus. Malik und Oesterheld rücken anschließend die Rolle der Muslime in den Vordergrund, wohingegen Banerjee und Kirleis mit Kaschmir und Bangladesch noch einmal zwei regionale Fallbeispiele untersuchen. Ein Glossar mit den wichtigsten Begriffen vervollständigt den Band.

Die Einleitung der Herausgeber steht vor einer mehr als schwierigen Aufgabe. Zum einen soll und muß für den wenig kundigen Indien- bzw. Südasiensinteressierten ein historischer Abriss über die Beziehungen zwischen Hindus und Muslimen vor wechselnden historischen Kulissen - Delhi-Sultanat, Mogulreiche, britische Kolonialherrschaft, Unabhängigkeit Indiens und Pakistans, später die Entstehung Bangladeschs - vermittelt werden. Zum anderen sollen die einzelnen Beiträge kurz vorgestellt werden. Angesichts des Umfangs des Themas ist die Einleitung notgedrungen stark auf die Thematik des Bandes und die mit ihr verbundenen Entwicklungen und Gruppierungen konzentriert. Damit rücken aber andere, ebenfalls wichtige Aspekte in den Hintergrund, wie z.B. die Entwicklung der Kongreßpartei, die Rolle Nehrus und das

Phänomen, daß die Indische Union nach der Unabhängigkeit lange Zeit kaum Probleme mit kommunalistischen Unruhen kannte.

Shalini Randerias theoretisch orientierter Beitrag über "Hindu-Fundamentalismus': Zum Verhältnis von Religion, Geschichte und Identität im modernen Indien" macht deutlich, wie zielgerichtet Tradition und Geschichte zur Konstruktion einer neuen Vorstellung von Identität genutzt werden, die vor allem politische Zwecke verfolgt. Dieser in der Kolonialzeit beginnende Prozeß, der auf europäische Ideen von Nation und Nationalismus zurückgreift, wurde nach der Unabhängigkeit von hindu-nationalistischen Gruppen und Partei aufgegriffen und mit dem Ziel einer "Herrschaft der Hindus in Indien" in politische Forderungen umgesetzt. Während dieser Teil sehr überzeugend in der Argumentation ist, verleiten andere Aussagen eher zum Widerspruch, so z.B. daß "nach 1947 die Stärke und Bedeutung der Hindutva zugenommen" (49) hat, obgleich der politische Aufstieg dieser Ideen erst in den achtziger Jahren zu verzeichnen ist.

Die Beiträge von Hans Harder über "Bankimchandra Chatterjee: Unfreiwilliger Begründer Kommunistischer Ideologien?" und Harald Fischer-Tiné über "Die Reformorganisation Arya Samaj und die Hindu-Moslem-Beziehungen 1875-1926" beleuchten die historische Entwicklung hindu-nationalistischen Gedankenguts während der britischen Kolonialzeit. Die Autoren arbeiten in sehr gelungener Manier die enge Wechselbeziehung zwischen individuellen Schicksalen und ihrer Auseinandersetzung mit der Kolonialherrschaft heraus. Beide Aufsätze zeigen sehr anschaulich, wie westliche Ideen von Individuen und Organisationen aufgenommen und an indische Verhältnisse angepaßt wurden und wie eng die Verbindung zwischen anti-kolonialer und anti-missionarischer Haltung einerseits und einer gegen andere Religionsgemeinschaften gerichtete Einstellung andererseits war.

Die Ausführungen von Christophe Jaffrelot zu "Gewalttätige Zusammenstöße zwischen Hindus und Moslems" und Georges Kristoffel Lieten zu "Kaste, Klasse und Kommunalismus" bilden den dritten Themenblock, der die Entwicklung des Hindu-Nationalismus nach der Unabhängigkeit in den Vordergrund rückt. Jaffrelot spricht sich dafür aus, bei der Analyse von kommunalistischen Ausschreitungen neben den ökonomischen Motiven, die auf lokaler Ebene für eine Vielzahl solcher Unruhen verantwortlich gemacht werden können, die zunehmende Verflechtung von internationalen, nationalen und lokalen Faktoren zu berücksichtigen (124). Auch er betont den politischen Hintergrund vieler Unruhen und die in vielen Fällen zu beobachtende "offizielle Duldung kommunalistischer Gewalt" (118). Lieten sieht im Kommunalismus ebenfalls ein "politisches Projekt" (127) und zeigt anhand seiner Fallstudie die unterschiedlichen Einstellungen der oberen und unteren Kasten gegenüber hindu-nationalistischem Gedankengut. Zugleich greift er noch einmal den in der Einleitung der Herausgeber vorgegebenen Begriff des "Fundamentalismus" unter dem Aspekt der "Semiotisierung" auf. Diese "Bildung einer Doktrin mit einem bestimmten Götterpantheon, die Schaffung einer kirchlichen Struktur und die Kodifizierung von heiligen Schriften" (127), die zugleich die Grundlage eines "Fundamentalismus" darstellt im Sinne einer "Rückbesinnung auf vermeintlich grundlegende Werte einer Religion und Kultur" (1), wird aber leider nicht weiter verfolgt.

Jamal Malik und Christina Oesterheld rücken mit ihren Beiträgen über "Der Rat der Islamelehrten zwischen nationaler Integration und Islamismus" sowie "Kein Platz für Muslime in Indien?" die Entwicklung der Muslimgemeinschaft in den Vordergrund, die angesichts ihrer regionalen und kulturellen Vielfalt lange Zeit von der Forschung vernachlässigt wurde. Neben der historischen Entwicklung des Rates der Islamelehrten zeigt Malik die widersprüchliche Haltung des Gremiums, das oftmals zwischen den Ansprüchen internationaler islamischer Organisationen einerseits und den Erfordernissen einer nationalen Integration der indischen Muslime andererseits steht (163/164). Oesterheld thematisiert die Entwicklung der Muslime in Süd-asien und ihr oftmals ambivalentes Verhältnis zur Indischen Union und zu Pakistan an Beispielen aus der urdu-sprachigen Literatur. Im Vordergrund steht vor allem das Spannungsverhältnis der "widerstreitenden Loyalitäten" (181), dem sich die Muslime zunächst durch die britische Kolonialmacht und später durch die Indische Union gegenübersehen. Nicht nur die regionale und kulturelle Heterogenität, sondern auch die politische Zersplitterung der Muslime wirft vor dem Hintergrund des wachsenden Hindu-Nationalismus die Frage auf, wie die Interessen dieser Gemeinschaft besser geschützt werden können. Leider fehlt beiden Aufsätzen etwas der Bezug zur politischen Entwicklung, z.B. wie es um das Verhältnis der Muslime bzw. des Gelehrtenrates zu indischen Parteien im allgemeinen und zur Kongreßpartei im besonderen bestellt war und ist, galten doch die Muslime lange Zeit als eine wichtige *vote-bank* der Kongreßpartei.

Der letzte Themenkomplex behandelt mit Kaschmir und Bangladesch zwei regionale Fallbeispiele. Sumanta Banerjees Ausführungen zu "Kaschmir - Vermächtnis der Ungewißheit" geben einen Überblick über die historische Entwicklung und aktuelle Situation des Kaschmirkonflikts, der die Grundlage der indisch-pakistani-schen Rivalität bildet. Der überaus engagiert verfaßte Beitrag zeichnet sich durch einen deutlich höheren "Polemierungsgrad" aus, aber viele Schlußfolgerungen wirken dennoch nicht überzeugender. Sein Plädoyer für eine Unabhängigkeit Kaschmirs ist eher als politische Vision des Autors denn als die einer vermeintlich "kaschmirischen Bevölkerung" zu verstehen. Seine sehr interessanten Ausführungen über die Differenziertheit und verschiedenen politischen Interessen muslimischer Gruppen, Parteien und Organisationen zeigen eher eine große politische Bandbreite innerhalb der Bevölkerung (211-213).

Der letzte Aufsatz von Edda Kirleis befaßt sich mit dem Themenkomplex "Kulturelle Identität, Religionsausübung und politischer Islam im ländlichen Bangladesch". Sie stellt ebenfalls die Instrumentalisierung der Religion, hier des Islam, in den Vordergrund (219). So sinnvoll und wertvoll Mikrostudien sind und so sehr sie, wie im Fall Bangladeschs, zur Veranschaulichung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen auf lokaler Ebene dienen können, so begrenzt ist dann doch ihre Aussagekraft über die Stellung von Frauen in Bangladesch oder über weibliche Identitätsbildung im ländlichen Bangladesch im allgemeinen (221/222). Kirleis verweist selbst darauf, daß "dieselbe Rhetorik [des politischen Islam, d.V.] in einem anderen Dorf auf taube Ohren" (220) stoßen kann. Damit relativieren sich ihre Verallgemeinerungen aus der Fallstudie und die Unterscheidung von "dünner" und "dicker" Religion läßt den Leser im Hinblick auf die genannten Beispiele etwas ratlos zurück.

Es bleibt abschließend noch einmal hervorzuheben, daß der Sammelband einen sehr guten, weil weit gefaßten Einblick in verschiedene Teilaspekte des Hindu-Muslim-Konflikts gibt. Angesichts der vergleichsweise geringen Beschäftigung mit modernen Entwicklungen und Konflikten in Indien und Südasien in Deutschland ist den Herausgebern zu danken, einem breiteren Publikum einen solchen überaus gelungenen und zumeist auch sehr gut lesbaren Einstieg zu ermöglichen, der sich durch seine Differenziertheit wohltuend von den weitverbreiteten Allgemeinplätzen der Medienberichterstattung abhebt. Daß Studierende ein solches Vorhaben mit einem selbstorganisierten Symposium und einer anschließenden Publikation angegangen sind, kann deshalb nicht genug gewürdigt werden. Es bleibt zu hoffen, daß ihr Engagement für die Region durch eine weite Verbreitung des vorliegenden Bandes die wohlverdiente Anerkennung findet.

Christian Wagner

**Dieter Rothermund (ed.): Liberalising India. Progress and Problems**

New Delhi, Manohar Publishers 1996, 200 S. (South Asian Studies; 29)

This comprehensive volume on "Liberalising India" is a collection of papers and comments by the leading Indian Economists including the former Finance Minister Manmohan Singh, which were presented and discussed at a seminar in January 1996 at New Delhi convened by the editor Prof. Rothermund of the South Asia Institute, Heidelberg. In addition to these papers the volume contains an introductory chapter by the editor himself.

This compilation differentiates itself significantly from the current literature on general debates about advantages and disadvantages of liberalising Indian Economy. The approach of the said seminar and so also of the papers and discussions of this volume is a pragmatic one. It does not aim at confirming or refuting neo-classical theory which is the starting point of the process of liberalisation, as Rothermund states in the Preface of this book. The main thrust of the deliberations of the seminar was to address to the problems of the inadequacies of the institutional framework as constraints to the process of liberalisation in Indian Economy.

The book begins with a very important chapter by Rothermund on "India's Liberalisation in Historical Perspective". According to Rothermund Indian economy was an open one of the colonial type at the beginning of the Twentieth Century under British rulers. He then gives a brief history of the development of interventionist state during the second World War and the emergence of the institutional framework of Indian Administrative Service (which was known as the steel frame to keep India together), Planning Commission, Public Sector Units of the commanding heights (which have now become the sick industries) in the course of time to today's date. While analysing the ambivalent relationship between India and the World Bank and the IMF on one side and the problems of foreign debts as well as the issue of balancing the budget on the other Rothermund considers the balance of payments crisis of 1991 in India as a boon in disguise, as it strengthened the resolve of the government of India to go ahead with internal liberalisation. Rothermund stresses the needs